

[Mit freundlicher Genehmigung der Internetseite <http://www.stallupoenen.de> entnommen]

Aus dem Stallupöner Musikleben von Gerhard Liedtke, Essen, und Ursula Plöger-Liedtke, Bonn

Wie viele andere musikinteressierte ostpreußische Kleinstädte hatte auch Stallupönen eine Stadtkapelle. Sie wurde von dem aus Fischhausen stammenden musikbegabten Albert Liedtke um 1880 gegründet. Er selbst wurde später Stadtkapellmeister mit städtischer Unterstützung. Lehrlinge wurden angenommen, die nach vierjähriger Ausbildung in Blas- und Streichmusik beehrter musikalischer Nachwuchs für die Militärkapellen in Tilsit, Gumbinnen und Insterburg waren.

Die Stadtkapelle Liedtke war ca. 20 Mann stark und versorgte nicht nur die Stadt, sondern auch den gesamten Kreis bei festlichen Anlässen mit Musik.

Nach weiterer Ausbildung am Konservatorium in Leipzig unterstützten die beiden hochtalentierten Söhne Walter und Bruno ihren Vater Albert Liedtke bei der Ausbildung der Lehrlinge. Bruno Liedtke beherrschte folgende Instrumente: Klavier, Geige, Viola, Tenorhorn, Klarinette und Akkordeon. Um 1912 übernahm er die Leitung der Kapelle, bis der ausbrechende Erste Weltkrieg und der Russeneinfall das Musikleben in Stallupönen zum Erliegen brachten.

Nach dem Krieg entstand die überall bekannte Kapelle Liedtke wieder. Sie setzte sich aus übrig gebliebenen Angehörigen der ehemaligen Stadtkapelle und aus Militärmusikern zusammen. Bei größeren Veranstaltungen wurde sie verstärkt durch Militärmusiker aus Insterburg und Gumbinnen, zu deren Musikmeistern Bruno Liedtke einen guten Draht besaß.

Musiklehrer Karl Heinrich, der etwa seit 1928 am Gymnasium und am Lyzeum Musikunterricht gab, verstand es, aus dem bestehenden Männergesangverein und dem Frauenchor sowie den Schulchören von Gymnasium und Lyceum einen großen gemischten Chor zu schaffen und damit Werke zur Aufführung zu bringen wie "Die Jahreszeiten", den "Messias", den "Einzug der Gäste auf der Wartburg", aber auch Walzer wie "An der schönen blauen Donau". Orchesterverein und Schülerorchester wirkten bei solchen Aufführungen mit, die weit über die Grenzen unserer Stadt Aufsehen erregten. Einige Aufführungen wie die "Akademische Festouvertüre", "Die Schöpfung" und der 3. Akt der "Meistersinger" (Festwiese) wurden sogar vom "Ostmarkenrundfunk Königsberg, Heilsberg und Danzig" übertragen. In der Aula der Luisenschule wurden kammermusikalische Werke zu Gehör gebracht.

Viele Gymnasiasten und Musikinteressenten lernten bei Musiklehrer Bruno Liedtke mit mehr oder weniger Begeisterung und Begabung das Geigen- und Klavierspiel und wurden je nach Leistungsgrad in die beiden erwähnten Orchester aufgenommen. Bei unserem Schülertreffen 1983 in Rothenburg ob der Tauber war noch eine Reihe von "Ehemaligen" anzutreffen, die bei Bruno Liedtke Unterricht gehabt hatten. Erwähnt werden sollten auch die Streichquartett-Abende bei Dr. Lapp, dem bekannten und beliebten Stallupöner Arzt, wo außer Dr. Lapp noch Studienrat Hübner, Wilhelm Ellmer, Bruno Liedtke, Karl Heinrich und Heinz Wachau mitwirkten, je nachdem, wie es sich ergab.

Eine kleine Episode, die wir von unseren Eltern gehört haben: Unser Vater Bruno Liedtke hatte - wie bereits erwähnt - vor dem Ersten Weltkrieg die Stadtkapelle seines Vaters Albert Liedtke übernommen. Die Lehrlinge kamen vielfach vom Lande. Es waren auch manche "Stobbeköpfe" darunter, doch die Eltern der Jungens meinten, na, zum Musiker würde es schon reichen. Sie übten von morgens bis abends; es soll sich manchmal furchtbar angehört haben. Das Notenlesen fiel ihnen sehr schwer. Zum Beispiel sagten sie zum zweigestrichenen C "eins durch de Kopp und eins durch de Hals", das war dann das C. Abends mußten sie um 21.00 Uhr auf Stube sein. Damals herrschte noch Disziplin, doch Außenseiter gab es auch schon. Jedenfalls waren mal einige Jungens ausgebüchst, weil sie vielleicht schon ein Marjellchen am Wickel hatten und sich mit ihr "per Taille" am Schachteldamm vergnügten. Der Schreck war groß, als sie plötzlich unsere Eltern erblickten, die einen Abendspaziergang zum Schachteldamm machten. Man hörte nur noch: "Der Olle und die Ollsche kömmt", und mit einem Satz ließen sie sich die kleine Böschung herunterkullern.

Eine weitere lustige Begebenheit ist uns von einem Konzert in Erinnerung geblieben: Es ist nicht mehr bekannt, welches Stück dabei gespielt wurde. Der Schlußakkord war jedenfalls verklungen, doch jemand hatte noch ein paar Takte übrig, und - was sein muß, muß sein - man hörte dann noch deutlich "schrumm, schrumm" einen Musiker allein weiterspielen. Großes Entsetzen bei Karlchen Heinrich und böse Blicke von Vater Liedtke, denn der Übeltäter war sein Sohn Gerhard an der Bratsche. Natürlich gab es später hinter der Bühne großes Gelächter, aber hoffentlich war es dem Publikum gar nicht so sehr aufgefallen.

Vor einer Veranstaltung des Männergesangvereins ("Fest der 1000 Rosen") saßen, die Mitglieder des Frauenchores wochenlang abends im Hotel Hardt und drehten Rosen aus Krepppapier. Die Frauen und Mädchen waren Feuer und Flamme; es war ihnen nichts zuviel. Dann kam der große Tag. Der Saal war ein Blütenmeer. Wir jungen Dinger hatten nur Angst, ob uns wohl jemand zum Tanzen holen würde, denn "hucken bleiben" wollte doch niemand. Wir zählten dann an den Fingern ab und sagten, der wird mich holen und jener vielleicht und die Brüder evtl. auch; schafften wir dann etwa 5 Tänzer zusammen, die sicher waren. Zum Schluß war es so, daß wir uns vor Tänzern kaum retten konnten. Die Angst war vergessen, und es wurde allen Befürchtungen zum Trotz ein herrlicher Abend. Auch bei diesem Fest spielte natürlich die Kapelle von Vater Bruno Liedtke, der sich von Gumbinnen und Insterburg zusätzlich Militärmusiker herangeholt hatte.

Für ein Städtchen mit nur 6000 Einwohnern, nahe der östlichsten Grenze des Deutschen Reiches hatte das Musikleben in Stallupönen ein bemerkenswertes Niveau.